

Fälle seiner Anwendung wird sich auch das Verpflanzen weniger oft nötig machen, und man kann weiterhin auch kleinere Töpfe benutzen, als es sonst nötig ist. Ueber die Menge des zu verwendenden Lehms läßt sich allerdings kaum etwas Allgemeingültiges sagen; jedoch wird man auf Grund der Beobachtung der jeweiligen Pflanzenart bald die entsprechenden Erfahrungen beisammen haben.

Apfel- und Birnenforten für rauhe Lagen. Von Apfelsorten sind für rauhe Lagen besonders geeignet: „Virginia'scher Rosenapfel“, „Landsberger Reimette“, „Cludius Herbstapfel“, „Langtons Sondergleichen“, „Große Casseler Reimette“, „Schöner von Vostoop“. Als Birnenforten, die in rauhen Lagen nicht nur eben fortkommen, sondern denen gerade solche Lagen zuzusagen schelten, wären zu nennen: „Gute Graue“, „Lübeder Prinzessinbirne“, „Sparbirne“, „Gute Rutte von Avranes“, „Köstliche von Charneu“, „Dofes Flaschenbirne“.

Zur Düngung der Obstbäume werden zweckmäßig stets flüssige Dünger verwendet, wie Jauche und Moake, zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Als künstlichen Dünger beim Pflanzen kann man auf ein Kubikmeter geben: 800 Gramm Thomasschlacke, 600 Gramm 40prozentiges Kalidüngesalz, 4 Kilogramm Kalkmergel oder 10 Kilogramm Bauschutt. In späteren Jahren ist außer der eingangs erwähnten flüssigen Düngung pro Quadratmeter Standortfläche des Baumes je nach der Art des Bodens folgende Düngung empfehlenswert: 80 Gramm Thomasschlacke, 60 Gramm Kalidüngesalz und 600 Gramm Kalkmergel bzw. 800 Gramm Aektalk. Bemerkenswert sei hier noch, daß alle Dünger durch Eingraben, Graben von Bäumen oder Gräben unter der Peripherie der Baumkrone in unmittelbare Nähe der Faser- oder Saugwurzeln gebracht werden müssen.

Haustierzucht und -pflege

Bei der Kaninchenzucht auf Schlachtreife gibt man fleischbildendes Mastfutter zweckmäßig gleich nach dem Abjäten. Zuchttiere dagegen sollen zwar stets gut, aber nicht üppig gefüttert werden. Nicht in letzter Linie gilt diese Forderung für die Muttertiere, deren Körper vor allem richtig ausreifen muß.

Die Rüstern beim Pferd sollen — wenigstens bei edleren Pferden — möglichst groß sein. Enge Rüstern sind in jedem Falle als fehlerhaft zu bezeichnen. Von der Haut der Rüstern verlangt man, daß sie weich, zart und wenig behaart ist.

Salzgaben für Kinder. Um dem natürlichen Bedürfnis der Kinder nach Salz nachzukommen, gebe man ihnen einigemal in der Woche einen Eßlöffel voll Salz pro Tag auf das Futter. Vorteilhaft sind auch entsprechend kleinere tägliche Salzgaben. Grundsätzlich ist es ohne Belang, ob man Viehsalz oder Kochsalz gibt; letzteres ist allerdings teurer.

Die Haut des Schafes. Bei den meisten Schafrassen ist die Haut dünn; bei den Merinoschafen erscheint sie faltig und ist mit reichlich Talgdrüsen besetzt. Hinsichtlich der Behaarung sind ganz bedeutende Unterschiede erkennbar. Bei den wilden Schafen besteht das Haar aus Wed- und Grannenhaaren, und zwar sind letztere mehr oder weniger dem Haarwechsel unterworfen. Die feineren und gezähmten Schafrassen dagegen tragen ein Wollhaar, das dem Haarwechsel nicht unterliegt.

Die Schnüffelkrankheit beim Schwein. Die Bezeichnung dieser Krankheit — sie ist wohl völlig unheilbar, und es empfiehlt sich daher, davon befallene Tiere möglichst frühzeitig abzuschlachten — rührt daher, daß die Atmung erschwert ist und unter einem eigentümlichen schnüffelnden Geräusch erfolgt. Das macht sich anfänglich nur beim Fressen bemerkbar, nimmt aber mit der Zeit an Heftigkeit zu. Nicht selten stellt sich auch ein schleimartiger Nasenausfluß ein; später erscheint dann die Nase und der Rüssel aufgetrieben und verkrümmt.

Die Futteraufnahme beim gesunden und kranken Hund. Soweit es die Futteraufnahme anbelangt, kann man es als ein Zeichen für die Gesundheit des Hundes ansehen, wenn er bei gutem Appetit ist und Lederbissen selbst dann gern annimmt, wenn er unmittelbar vorher gefüttert worden ist. Frisst ein Hund ungefähr einen halben Tag lang nichts oder nur sehr wenig, so braucht er deswegen noch nicht krank zu sein und ist es in der Regel auch nicht, sondern hat sich nur

überfressen, leidet an Verstopfung, oder es hat ihm an der nötigen Bewegung gefehlt. Als krank ist der Hund erst dann zu betrachten, wenn er einen ganzen Tag hindurch schon nichts gefressen hat und der Appetit auch dann noch nicht wiederkommt.

Vermeidung von Magen- und Darmkrankungen bei Ziegen. Insbesondere im Stall gehaltene Ziegen müssen durch gewisse Maßnahmen vor Magen- und Darmkrankungen geschützt werden. Hierzu gehört, daß man den Ziegen das Futter immer nur in kleineren Portionen gibt und weiterhin auch niemals zuviel von einem Futtermittel. Ein steter Wechsel in möglichst weiten Grenzen ist unbedingt erforderlich, und vor allem dürfen den Ziegen appetitanregende Futtermittel nicht fehlen, wie sie beim Weidengang in Gestalt aller möglichen aromatischen Kräuter mit Vorliebe aufgenommen werden.

Nach Feierabend

„Ach, Sie sind Juwelier, wie interessant. Dann könnten Sie über einen Streit entscheiden, den ich mit meinem Mann gehabt habe. Sehen Sie mal diesen Ring hier. Mein Mann sagt 'Türkis' auf die Steine und ich sage 'Türkis'. Was ist richtig?“

„Ehrwürdige Frau, nach genauer Besichtigung würde ich vorschlagen, das Wort wie 'Glas' auszusprechen.“

In Spanien wurde, dem humanitären Zug der Zeit folgend, eine Gesellschaft der Tierfreunde gegründet, die auch einen Zweigverein in Barcelona einrichtete. Zur ersten Sitzung fanden sich die Mitglieder vollzählig ein, und es entstand die Frage, wie man die für die Propaganda und das wohlgefällige Werk des Vereins der Tierfreunde erforderlichen Gelder zusammenbekommen könnte. Es wurde einstimmig der Vorschlag des Vorsitzenden angenommen, einen Stierkampf abzuhalten.

Bei Krupischkes, Adlerstraße 12, Hof vier Treppen links, klopfte es heftig an der Tür. Endlich sieht Frau Krupischke vorsichtig durch den Türspalt und macht auf, da sie ihre Nachbarin draußen stehen sieht.

„Frau Krupischke,“ ruft diese aufgeregt, „ich habe eben in der Zeitung gelesen, daß Ihr Mann wieder sechs Monate gekriegt hat.“

„Jollte doch — wie können Sie mir so erschrecken,“ sagte Frau Krupischke, „bloß deswegen haben Sie gekloppt. Ich dachte, es ist der Hauswirt wegen der Miete.“

Kreuzworträtsel.

1	2	3	4	5	6	
7			8			
		9	10			
11	12			13		
	14					
15	16			17	18	19
		20	21			
22			23			
24			25			

Bedeutung der einzelnen Wörter.
a) von links nach rechts: 1 Landschaftsgarten, 4 moderner Schriftsteller, 7 Stadt in Westfalen, 8 Jakobs Zwillingbrüder, 9 Gebirge in Kleinasien, 11 Handlung, 13 Gattungsbegriff, 14 Tonhalle, 15 Aushänt, 17 Laut, 20 portugiesische Kolonie, 22 Brettspiel, 23 berühmter Berliner Chirurg, 24 Name mehrerer Kalifen, 25 Intervall;
b) von oben nach unten: 1 Schreibgestell, 2 weiblicher Vorname, 3 Hafenmauer, 4 Jakobs Frau, 5 fürchteter Mann, 6 Aroma, 10 spanischer männlicher Vorname, 12 Eingang, 13 Veris, 15 männlicher Vorname, 16 Stammvater, 18 deutscher Strom, 19 Pelztier, 20 Wurfspeiß, 21 geistliche Würde.



Nummer 18. Sonnabend, den 1. Mai 1926

Carneval.

Ein lustiger Roman von Dirmgard Spangenberg.
14. Fortsetzung

„Auf oder Ei?“
„Nichts!“
Beide lachten, beide waren rot geworden, aber keiner wollte nachgeben. Und als Peter sie einfach umfachte und küssen wollte, knirschte das Ei in ihrer Hand und ließ ihm die Hand gelb über die Finger, spritzte auf seinen Anzug und ließ beide auf die Schuhe, als ob es ein ganzer Korb voll Eier gewesen wäre.
„Donnerwetter! Nun sieht man erst, was ein Krähdorfer Pfarr-Ei ist!“ lachte er und wuschte sich im Gras die Hände ab. Als er aufstieg, war Lore bei den anderen und wollte sich ausschütten vor Lachen.

Das gab ein Hallo! Dapper wunderte sich, wie denn überhaupt ein Nest in die Laube käme, die Mutter schmunzelte: Man wird so zerstreut, wenn man alt wird. Otto dachte: Das hättest du auch machen können! Und nur der Pfarrer wußte sich keinen Vers darauf zu machen und warf die spähigsten Fragen dazwischen.

Peter Henlein wurde als großer Held gefeiert und Lore selber übernahm es, ihn zu läubern.
Aber als sie mit ihm in der Waschlüche stand und mit dem Tuch über seinen Armel fahren sollte, verließ sie plötzlich der Mut. Schüchtern ließ sie die Arme sinken. „Mache du es lieber selber —“ und das Klang so rührend schau und zart, daß er ordentlich Mitleid mit ihr bekam und sich schnell selber abrieb, um ihr keine Verlegenheit zu bereiten.

Unten im Wohnzimmer spielte Otto Weige.
Peter Henlein stand in seinem Zimmer ungeschlüssig am Tisch und mochte nicht hinuntergehen. Er konnte es nicht mit ansehen, wenn Otto so dicht hinter Lore stand und ihr über die Schulter in die Noten sah. Er konnte es nicht mit ansehen, wie ihr die Augen leuchteten, wenn sie so hingegeben ihrer Kunst ganz darin aufging. Er fühlte gut, daß das große Nacht war, die Otto besah und er fürchtete immer mehr, daß der Bruder diese Nacht ausnützen könnte, um den eigenen Bruder in den Schatten zu stellen.

Peter horchte auf jeden Ton, der von unten heraufbrang, er verfolgte in Gedanken alles genau und wußte: Nun wechseln sie die Noten — suchen etwas anderes aus — nun gibt er mit den Augen das Zeichen zum Beginn — nun fügt sie sich unter seiner Initiative — empfindet wie er — fühlt denselben Rhythmus, denselben Herzschlag der Musik! Und er stand hier oben im kleinen Siebelsstübchen, nur ein Stotterer darüber und doch so viele, viele Weilen weg! Keiner dachte an ihn, keiner erbehrte ihn und wenn man Lore nun fragen würde: Wo ist dein Verlobter? — so würde sie zerstreut das Haar aus der Stirn streichen: Ach, den Peter habe ich ganz vergessen!

Dann wurde es einen Augenblick still. Ein Stuhl schnurrte, ein paar einzelne Akkorde wurden angeschlagen — dann spielte sie weiter.

Peter Henlein schämte sich, daß er hier oben stand wie ein trübendes Kind — und mochte doch wieder nicht hinuntergehen. Aber als ihm die Zeit zu lang wurde, tat er es doch.

Leise schloß er die Tür — es brauchte niemand zu wissen, daß er so lange hier oben geschmachtelt hatte!
Auf der obersten Stufe der engen Treppe lauerte Lore und sah ihn vorwurfsvoll an.

„So lange warte ich hier schon!“
„Auf mich?“ fragte er hastig, und als sie nickte: „Fast du denn nicht Otto begleitet?“

Sie lachte unsicher.
„Zuerst freilich. Aber nun spielt schon eine ganze Weile die Mutter.“

„Und du wartest auf mich?“
Sie stand faul auf und dehnte sich.
„Ganz steif bin ich geworden. Warum kamst du denn gar nicht wieder?“

Peter Henlein lochte eine heiße Welle im Herzen. Sie hatte gewartet auf ihn! Hatte gefühlt, daß er litt und kam, um ihn zu holen!

„Lore,“ rief er entzückt und streckte ihr beide Hände hin, aber sie wehrte hastig ab.

„Nichts zu loren —! Ich mag nun einmal nicht, daß eine sich im Pfarrhaus nicht glücklich fühlt!“

Peter sah sie betroffen an. „Nur darum?“
Sie nickte. „Es ist ein wunderschönes Haus — und meine Heimat. Da soll jeder, der es kennt, auch wissen, wie schön es ist und wenn einer allein im Stübchen hocht — kann er das nicht wissen —“

Peter biß die Lippen zusammen. Das Mädel konnte einen rasend machen. Nun glaubte man: Nun hast du sie, nun endlich — dann kam so gewiß wie etwas eine kalte Dusche hinterher!

Aber diesmal sollte sie ihm nicht entgehen! Was da! Er ließ sich nicht von einem halben Kind herumgerren und zum Narren haben!

Er fragte nicht lange nach dem wie und warum — er riß sie einfach in die Arme und küßte sie. „Du hast mich trösten wollen — also tröste mich!“ lachte er und küßte wieder und wieder die trögigen Lippen. Er fühlte, wie zuerst die jungen Glieder sich sträubten gegen seinen Griff, wie sie aber dann plötzlich weich und gelöst wurden — er sah wie es in den weißen Schläfen hämmerte und pulste — er küßte die ganze trohig-junge Angst, aber er hätte trotzdem jauchzen mögen: Du bist mein — nun halte id dich und lasse dich nie, nie wieder los!

Aber er ließ sie doch wieder los, mußte wehrlos bulden, daß der schöne Traum sah gerriß — als von unten herauf Ottos Krähstimme erkante und das Märchen in die Wirklichkeit zurückgaberte. Peter sah, wie Lore der Atem schwer wurde, wie sie sich tapfer bemühte, ihrer Erregung Herr zu werden — aber er wußte nicht: Ist sie jetzt böse auf mich oder —?

„Kikeriki!“ rief es von unten. „Hähnlein, wo steckst du? Wir wollen in den Wald gehen! Brombeeren suchen! Grische März brombeeren!“

Da schlüpfte Lore mit einem Satz an ihm vorbei in ihr Stübchen und Peter Henlein mußte wohl oder übel dem Störenfried auf der Diele Antwort geben. Lieber hätte er freilich ein Glas Wasser genommen und es ihm über den Kopf gegossen — aber man möchte ja manchmal etwas gerne, was man doch nicht tut!